Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücher: «Schweizer Malerei und Zeichnung im 15. und 16. Jahrhundert»

Einführung von Georg Schmidt, Erläuterungen zu den Bildern von Anna Maria Cetto — 51 plus XXXVIII Seiten, 86 Tafeln, davon 14 farbig, 23 × 32 cm, geb. Fr. 24.—. Holbein-Verlag, Basel, o. J.

Dieser schöne Bilderband umfasst die Zeit von Konrad Witz bis Tobias Stimmer, die den Uebergang vom Mittelalter zur Neuzeit und zugleich das Aufblühen unseres Staates und einer unverwechselbar schweizerischen Kulturnuance enthält. Diese Einheit des Themas gibt auch dem Bilderband seine eindrucksvolle Geschlossenheit. Der Text von Dr. Georg Schmidt ist aufs Soziologische gerichtet, wodurch hier, wo der Raum eine gewisse Breite und also einige Nuancierung erlaubt, wertvolle Einblicke in den sozialen Wurzelboden der Kunst geboten werden. Es wird gezeigt, wie die Kunst- und Kulturentwicklung unseres Landes an spezifisch schweizerische wirtschaftliche und politische Voraussetzungen gebunden ist, und wie sich das Ideal des Ritters, oder des Zunfthandwerkers, oder des Kaufmanns in den Menschendarstellungen und überhaupt im Interessenkreis der Kunst spiegeln. Sehr verdienstlich sind die liebevoll und exakt gearbeiteten Notizen zu den Bildern mit ausführlichen Literaturangaben. Die Ausstattung ist vortrefflich.

«Meisterwerke europäischer Malerei»

Man soll nicht behaupten, das Schweizer Publikum stehe der Kunst teilnahmslos gegenüber: die Ausstellungen der Sammlung Reinhart in Bern und Zürich sind ein gewaltiger Erfolg gewesen, obwohl — oder weil — die hier gezeigte Kunst jeder zugespitzten «Aktualität» ermangelte. Dafür bietet sie in ihrer grossartigen Ausgewogenheit, in der keine Niete das Gefühl der Sicherheit nach Seiten der Qualität enttäuscht, einen starken Trost in diesen kulturell erschütterten Zeiten, und das spüren auch jene Besucher, die sich darüber nicht ausdrücklich Gedanken machen. Sechs Blätter werden gezeigt, in der gewohnten, ausgezeichneten Farbenreproduktion des Iris-Verlages, d. h. der Polygraphischen Gesellschaft, Laupen-Bern. Es sind dies: das Porträt des Dr. Cuspinian von Lucas Cranach — eines der schönsten Werke Cranachs überhaupt — der «Lesende Knabe» des Frans Hals, das Picknick («la collation») von Watteau, der Blick auf Château-Thierry von Corot; Noirmoutier — ein Durchblick durch schlankstämmige Bäume auf das blaue Meer — von Renoir, und Albert Ankers meisterliches Bildnis seines Töchterleins Luise.

Die Einführung gibt einen knappen Ueberblick über die soziologische Situation, aus der die einzelnen Maler ihre Umwelt erfassten: «Denn das Sehen der grossen geschichtlichen Zusammenhänge schwächt nicht, sondern verdeutlicht das Sehen des einzelnen Kunstwerkes.»

Soeben erscheint ein zweites Heft in gleicher vortrefflicher Ausstattung (mit kurzen Erläuterungen von Dr. Heinz Keller, Winterthur), enthaltend die Kreuzabnahme von Gerard David, das Pflaumenkörbchen von Chardin, die Petite liseuse von Corot, die Szene aus den griechischen Befreiungskriegen von Delacroix, eine Landschaft von Constable und das Bildnis der Schwester Agathe von Hans Thoma: jedes Bild in seiner Art ein Meisterwerk und vortrefflich wiedergegeben. *p. m.*

Meisterwerke europäischer Malerei des XV. bis XIX. Jahrhunderts aus der Sammlung Oskar Reinhart, Mappe I. Einführung von Dr. Georg Schmidt, Konservator des Kunstmuseums Basel. Herausgegeben von Hans Zbinden. Iris-Verlag, Bern. Sechs farbige Tafeln, 31 × 40 cm.

Soziologische Kunstbetrachtung

I.

Die Einleitungen zu den angezeigten Bildpublikationen geben Anlass, sich die Vorzüge und Nachteile einer vorwiegend soziologisch interessierten Kunstbetrachtung zu überlegen. Für den reinen Soziologen — um den extremen Fall zu nehmen — ist der Bestand an Bauten und Kunstwerken aller Art ein Bilderatlas zur Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte; die Kunstwerke illustrieren ihre verschiedenen Entwicklungsstufen vom Agrarfeudalismus über Zunfthandwerkertum und Manufakturwesen bis zum Früh-, Hoch- und Spätkapitalismus. Die Wirtschaft erscheint von diesem Blickpunkt aus als das einzig Reale, alles Geistige, und damit auch die Kunst, ist «Ueberbau», Symptom und Verschleierung der sozialen Realität zugleich, Maske oder Nebengeräusch.

Von Dr. Georg Schmidt wird das nun nicht in dieser Deutlichkeit ausgesprochen, denn er stellt das Kunstwerk in den Mittelpunkt seiner Darstellung — aber fühlbar bleibt diese Grundeinstellung trotzdem. Viele Kunstwerke werden mit grossem Feingefühl beschrieben — aber ihren Schwerpunkt haben sie in dieser Darstellung eben doch nie in sich selbst, sie bleiben Illustration, und jeder Künstler ist in erster Linie Repräsentant — nicht Persönlichkeit. Jedem wird sein Platz auf der Stufenleiter der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung angewiesen, und es ist bei solchen Systematisierungen ganz unvermeidlich, dass die Zwischenpositionen einer gewissen Geringschätzung verfallen, weil sie sich nicht eindeutig definieren lassen. So stehen z. B. die deutschen Spätromantiker als «Bürger, die mit ihren Fürsten Frieden geschlossen haben», ein wenig da wie Schüler, die das Klassenziel nicht erreicht haben, in-